



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichtlich-kritische Feldzüge durch das nordöstliche Westfalen

Fricke, Wilhelm

Minden i. Westf., 1889

Einleitung

urn:nbn:de:hbz:466:1-9214

A.

Varus und Germanicus im nord- östlichen Westfalen.

Einleitung.

Wie ein mächtiges Festungsdreieck erhebt sich das nordöstliche Westfalen aus den angrenzenden Ebenen empor, ein Dreieck, dessen einer Schenkel vom Walle des Wesergebirges, dessen anderer vom Teutoburgerwalde und dessen Ostseite von der Weser und deren Uferbergen gebildet wird. Diese Naturempore war in alter Zeit der feste Halt der Völker zwischen Weser und Rhein, wenn sie vom letzteren aus angegriffen wurden; durch ihre Querschluchten, Riesenthoren vergleichbar, liefen die Heerstraßen nach der unteren Elbe. Von der Lippe, dem durch die Natur dargebotenen Wasserwege nach dem Innern Westfalens und zur Weser vom Niederrhein aus, ging es in nordöstlicher Richtung den Querthälern des Osning, der Bielefelder-, Stapelager-, Dören- und Berlebecker-Schlucht zu, um dann entweder, der Werre entlang und die Herforder Berge umziehend, die einem Emporium in dem Gebirgsdreiecke gleichen, oder diese durchschneidend, die Weser zu erreichen. Bei Blotho und dem Dorfe Uffeln (Medofulli, Einh. Ann.) scheint

Frücke, Geschichtl.-krit. Feldzüge durch d. nordöstl. Westfalen.

eine uralte Übergangsstelle gewesen zu sein, andere verlegen diese nach Fülme, westlich, und wieder andere nach Fuhlen, östlich von Minteln, wo die Hünenburg bei Hohenrode eine Bewachung dieses wichtigen Punktes gebildet haben könnte.

Zimmerhin finden wir, daß die Zugänge zum mittleren nördlichen Germanien oder dem Unterlaufe der Elbe, wo die zu erstrebende Verbindung mit dem Meere erreicht wurde, am bequemsten durch die obengenannten Pässe und Übergangsstellen zu finden waren. Schon deshalb mußte unser Gebirgsdreieck bei allen Eroberungskriegen, die sich vom Rheine her bewegten, von großer Wichtigkeit sein, und daher wurde es von germanischen Stämmen, in oder an deren Grenzen es lag, mit zahlreichen Werken der Verteidigung, besonders in der Nähe der Zugänge zu demselben, versehen, während von den Angreifern, den Römern und Franken, zumeist solche der Offensive angelegt wurden, neben denen auch Beobachtungs- und Schutzlager entstanden, behufs der Überwinterung oder zur Verteidigung der Übergangspunkte.

Aus diesen Gründen entstand das große Lager auf dem Tönsberge, den Örlinghauser und den Stapelager Gebirgsdurchgang, aber auch die mehr östlich liegende Dörenschlucht bewachend, die Befestigung oder der große Beobachtungsposten auf der Hünenburg am Gadderbaumer-Querthal bei Bielefeld und die Befestigungen an der Grotenburg für den Osningpalt im Berlebecker Thal. Selbst kleinere Übergänge sind hier und da mit besetzten Posten versehen, so der von Steinhagen nach Dornberg mit der östlich anliegenden sogenannten Schwedenschanze*). In und an diesen Stellen trat dann oft im Mittelalter die Burg (castrum) auf. In der Berlebecker Schlucht die Falkenburg, bei Bielefeld der Sparenberg, bei Borgholzhausen die Ravensburg und am Dörenberge bei Osnabrück die Iburg.

*) Die Schanze ist von mir als die später modernisierte Warte einer südöstlich anliegenden sogenannten Bauernburg, die ich die „Amtshäuser“ genannt habe, erkannt worden. Siehe die „Bauernburgen“.

Oftmals auch finden wir, daß in die alten römischen oder sächsisch-fränkischen Befestigungen hinein das mittelalterliche Castrum gesetzt wurde. Dies ist zum Beispiel der Fall bei Ringboke, 1 $\frac{1}{2}$ Meilen westlich von Paderborn, bei der Hünenburg bei Brenken, bei dem Stoppelberg bei Steinheim, der Iburg bei Driburg und anderen mehr. An dem großen Lager auf dem Tönsberge ließe sich sogar nachweisen, daß der ältere, äußere Ring, der ein Areal von über dreißig Morgen umfaßt, von einem inneren, vielleicht aus sächsischen Zeiten stammenden Ringe gekrönt wurde, einem Ringe, der die Verteidigungslinie mehr von den Böschungen und Abhängen des Berges auf das Plateau desselben zurückzog.

Daß aber an diesen alten Befestigungspunkten die Augen der Umwohner mit ehrfürchtiger Scheu haften mußten, liegt auf der Hand, und sie wurden daher oft zu Wallfahrtsorten erwählt, wozu selbst durch Hinweisung nach dieser Richtung in päpstlichen Erlassen ermuntert wurde. So entstand unter vielen anderen Beispielen die Hünenkapelle auf dem Tönsberge.

Kommen wir jetzt auf die Feldzüge der Römer. Vor Christo galten dieselben vorzugsweise den südlich von der mittleren Lippe wohnenden Sigambem, den nordwärts von diesen im heutigen Münsterschen sich ausdehnenden Bruktern und den auf beiden Ufern der mittleren Weser sesshaften Cheruskern.

Im Jahre 12 vor Chr. wandte sich Drusus besonders gegen den ersten der genannten Stämme, der mit seinen Bundesgenossen, zu welchen außer den Bruktern die westlich von ihm sitzenden Usipeten zu rechnen sind, über den Rhein zu setzen versucht hatte. Drusus drang, wie es scheint von Cleve aus, verwüstend in ihr Land und wußte dann die germanischen Stämme an der Nordsee, die Chauken und Friesen, an die Römer zu fesseln. Für die nun folgenden Kriegszüge bildete besonders ein Standlager auf dem heutigen Fürstenberge bei Xanten, *Castra vetera*, einen Ausgangspunkt, der zunächst den Stromlauf der Lippe erschloß und

Harzig

beherrschte. Diese damals noch mehr als heute schiffbare Wasserader führte so recht in das Herz der Sigambren- und Bruktererseite, ja, noch weiter nach Osten zu den Cheruskern, und schützte die eindringenden römischen Heere nicht allein vor den Wechselfällen, die in den Urwäldern Germaniens sie bedrohten, sondern gab ihnen auch eine feste Basis, von der aus sie nach Norden und Süden, vor allem aber nach der Weser vorzudringen vermochten.

Dieses entging Drusus durchaus nicht. Wir finden ihn schon im folgenden Jahre auf dieser Bahn. Er züchtigte die Uspeten, schlug dann, nachdem er durch Freundesland, unter welchem vielleicht das der unterworfenen Brukterer zu verstehen ist, gezogen war, eine Brücke über die Lippe und drang in das Land der Sigambren, die merkwürdigerweise auf einem Kriegszuge gegen die Chatten begriffen waren. Er wandte sich dann gegen die Cherusker der Weser zu, wurde aber, zurückkehrend, von dem Heerbanne der letzteren und der Sigambren in einem engen Thalkessel (Arbalo *) angegriffen. Leider ließen sich die siegenden Germanen allzufrüh zur Plünderung verleiten, so daß die Römer schließlich das Feld behielten und ihren Rückzug nach der Lippe vollziehen konnten.

Hier, wo der Elison in dieselbe fließt, erbaute nun Drusus das Kastell Aliso, ein Kastell, das in den späteren Kriegen eine

*) Auch um diesen Ort hat man sich vielfach gestritten. Bald verlegte man ihn in die Dörenschlucht, bald nach Driburg. v. Ledebur wies in seinem „Land und Volk der Brukterer“ auf Rütthen und Geseke hin; andere dachten an Alfen an der Alme. Jenem stimmte Seiberk zu, indem er sagte: „Arbalo ist so viel wie ‚Arpeswald‘ und, nachdem später der Wald ausgerodet war, ergab sich ‚Arpesfeld‘, welches in Urkunden als kleiner Centgau genannt und seiner Lage nach genau in die bezeichnete Gegend (Rütthen-Geseke) gesetzt wird.“ Wir deuten darauf hin, daß der Ausdruck „hallo“ wohl als ein Collectivum betrachtet werden kann und trichterförmige Thäler bedeutet; noch heute wird nach Ruhr und Lippe hin mit „Tütebelle“ ein trichterförmiges Netz bezeichnet.

große Rolle spielen sollte. Es stand dasselbe bald durch Militärstraßen am nördlichen und südlichen Ufer der Lippe mit *Castra vetera* in Verbindung und war also ein fester Halt oder eine Etappe im Gebiete der feindlichen Stämme, von der aus nach Süden, Norden und Osten hin dieselben überzogen werden konnten.

I.

Wo lag nun Aliso?

Über diese Frage, von deren Beantwortung auch der Ort der Varianischen Niederlage in etwa abhängt, sind ganze Bücher geschrieben, Hypothesen auf Hypothesen gehäuft, und doch ist sie bis heute eine noch völlig ungelöste.

Haben sich die Grenzen der Brukterer und Sigamben an der mittleren Lippe, etwa von Haltern — Lünen bis Lippstadt, berührt, dann kann die Feste nur in diesem Bereiche gelegen haben, und das wäre eine Entfernung von *Castra vetera*, die einer taktischen, auf die Möglichkeit einer Stützung sich beziehenden Grundbedingung entspricht, zugleich aber eine Lage, die den Centren der feindlichen Stämme drohend nahe war.

Der Tod des Drusus auf dem Zuge durch das Land der Hermunduren und Chatten, den er im Jahre 9 vor Chr. ausführte, ist allbekannt; ihm folgte in der Heeresleitung am unteren Rhein der ältere Bruder, Tiberius. Der letztere durchzog im Jahre 8 die Länder nach der Weser hin siegreich und zwang besonders die Volksstämme nördlich der Lippe, die Brukterer, Amfibarier und Angrivarier, zur Unterwerfung, während er die Sigamben, durch Überführung von 40 000 derselben nach dem linken Rheinufer, schwächte, die diesem Stamme verbündeten